

Deutschland und die Welt

MÜNCHEN, im September. „Da passt du nicht rein“, sagt Julia Müller, presst ihre rotgeschminkten Lippen zusammen und schüttelt langsam den Kopf. Diese Antwort wollte die junge Frau, die gerade mit einem Dirndl auf die Umkleidekabine zuing, wohl eigentlich nicht hören. Julia Müller sagt geradeheraus, was sie denkt. Das ist ihre Art, und zurzeit hat sie gar keine andere Wahl. Während sie kassiert, holt sie Schürzen aus dem Nebenzimmer, bindet Schleifen, nestelt an Ausschnitten herum oder näht einen Knopf an, den eine Frau, die nicht ins Dirndl passte, abgerissen hat. Das alles kostet Zeit.

Julia Müller ist 25 Jahre alt und eigentlich Grafikdesignerin. Seit März verkauft die Landshuterin unter dem Namen Fuchsfeddeswuid Dirndl aus den vierziger bis achtziger Jahren, die sie auf Floh- und Antikmärkten findet und manchmal aus Wohnungsaufösungen bekommt. Bis vor vier Wochen hat Julia Müller die Kleider in ihrer privaten Wohnung verkauft: Auf dem Dachboden lagerte sie die Kleider, im Wohnzimmer wurde anprobiert. Irgendwann konnte ihr Freund kein Zimmer mehr betreten, ohne vorher anzuklopfen. Im August ist sie mit den Dirndl in die Marktgemeinde Altdorf bei Landshut gezogen, wo sie eine Zwei-Zimmer-Wohnung als Laden nutzt.

Noch bevor sie die geblühten Vorhänge für Fenster und Umkleide fertigennäht hatte, kamen die ersten Kundinnen. Sie kündigt auf Facebook Anprobetermins an einem oder zwei Tagen in der Woche an. Mindestens eineinhalb Stunden Zeit wollte sie sich eigentlich für jede Kundin nehmen, im Moment ist das gar nicht möglich. Zu den Öffnungszeiten kommen manchmal 30 Frauen auf einmal, in den zwei Zimmern wird es dann eng. Weil es nur eine Umkleidekabine gibt, ziehen sich die Frauen dann mitten im Raum um.

Viele kommen ohne Termin, klingeln an jeder Haustür in der Straße und trampeln in den Vorgärten herum. Ein paar Nachbarn und Julia Müllers Vermieter haben sich schon beschwert. „Bitte klingelt nicht täglich die ganze Straße raus“, schrieb sie deshalb auf Facebook. „Jetzt in der Zeit vor dem Oktoberfest bräuchte ich doppelt so viele Dirndl, ich kann aber nicht einfach nachbestellen.“

Ähnliche Erfahrungen macht die Münchnerin Jessica Fuhrmann, die seit 2011 unter dem Namen „Dirndl Me“ Vintage-Dirndl und -Accessoires in ihrem Da-Wanda-Shop und seit diesem Jahr im Aterlierladen siebenmachen in München verkauft: „Es wird immer schwieriger, schöne Vintage-Dirndl zu finden.“ Dabei kommen jedes Jahr mehr Flohmärkte und Secondhandläden für Trachten dazu.

Die Kapazitäten an Vintage-Dirndl sind begrenzt. Julia Müller und Jessica Fuhrmann können gar nicht so viele alte Kleider auftreiben, wie sie verkaufen könnten. Und das, obwohl die meisten umgenäht werden müssen und die Passform oft nicht ganz stimmt. Woher der plötzliche Hang zu jahrzehntealten hochgeknöpften Kleidern mit Streublumen-Muster und Blaudruck?

In der Mode ist Originalkleidung aus vergangenen Jahrzehnten schon lange Trend. 1997 eröffnete Cameron Silver seine berühmte Secondhandboutique Decades in Los Angeles und führte Vintage in Hollywood ein. Eine der Ersten, die auf dem roten Teppich in einem Vintage-Kleid erschienen, war Julia Roberts, die bei der Oscar-Verleihung 2001 ein Valentino-Kleid aus dem Jahr 1982 trug.

Bei den Dirndl war Vintage schon immer da. Die meisten haben das nur vergessen. Ursprünglich ein Arbeitskleid, wurde das Dirndl über Generationen hinweg weitervererbt. Wenn eines neu genäht wurde, dann aus alten Stoffen, Vorhängen, Bettwäsche oder Tischdecken. Auch der neue Trachtentrend begann mit Vintage.

„Ums Jahr 2000 fingen die Ersten an, Sechziger- und Siebziger-Jahre-Dirndl und -Lederhosen aus Secondhandläden oder von ihren Großeltern zu tragen“, sagt Simone Egger, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, die ihre Magisterarbeit über das „Phänomen Wiesntracht“ geschrieben hat. Immer mehr Trachtenmode-Labels und immer mehr Varianten des Dirndl-Grundmodells kamen hinzu. „Dass der Modetrend Vintage auf Dirndl und Lederhose übergeht, zeigt, dass sie inzwischen Bestandteil der Mode sind“, meint Egger. Vintage ist eine schöne Möglichkeit, sich von der Masse abzugrenzen, Individualität auszudrücken, anders zu sein – das eigene Kleid an einer an-

Die Vergangenheit steht ihr gut

Wenn das Dirndl von gestern ist – sind dann alte Dirndl von vorgestern?

Der Trend zu Vintage-Trachten beweist das Gegenteil. *Von Kathrin Hollmer*



Oktoberfest 1961: Dirndl, wie sie auf diesem Bild zu sehen sind, kommen wieder groß in Mode. Manche Festbesucherin gibt heute gern 1000 Euro aus für ein Gewand aus alter Zeit.

Foto J. H. Darchinger/Friedrich-Ebert-Stiftung

„Kraft allein reicht nicht“

Der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude über den Anstich beim Oktoberfest

Herr Ude, an diesem Samstag werden Sie auf der Theresienwiese das erste Fass Bier anstechen und damit das 180. Oktoberfest eröffnen – zum letzten Mal, denn bei den nächsten Kommunalwahlen im März 2014 können Sie mit dann 66 Jahren nicht mehr antreten. Es ist Ihre 21. Wiesn als Oberbürgermeister und Ihr 20. Anstich – 2001 wurde nach den Anschlägen vom 11. September darauf verzichtet. Werden Sie es vermissen?

Ja, bestimmt. Der Wiesn, auf der sich alle Dimensionen des menschlichen Lebens verdichten, werde ich aber natürlich weiterhin treu bleiben.

Üben Sie vorher?

Anders als meine Vorgänger habe ich das nie verschwiegen. Am Donnerstag war ich beim Paulaner, um mich noch mal mit der richtigen Mischung aus Schlag, Winkel und Schwung vertraut zu machen.

Was werden Sie am Samstag anziehen?

Seit 1995 dieselbe Lederhose, die immer noch passt! Vorher habe ich das unsagbare Vergehen begangen, zum Anstich in einer normalen Anzughose zu erscheinen. Im Sommer 1995 sprach mich dann im Englischen Garten eine schöne Münchnerin an, eine junge Rechtsanwältin. Ich sei ein toller Bürgermeister, aber meine Kleidung beim Anstich unmöglich. Kurz darauf begegnete ich ihr wieder in der Fußgängerzone. Da hatte ich noch immer keine Lederhose. Also ging ich gleich mit ihr zusammen in ein Fachgeschäft und kaufte meine Lederhose.

Ist das Anzapfen eher eine Frage von Kraft oder Technik?

Beides. Kraft allein würde nicht ausreichen. Es kommt auch auf die Präzision an, dass man im richtigen Winkel zuschlägt. Also könnte das durchaus auch jede Frau. Man darf nur keine Selbstzweifel haben! Ich bin zwar immer auch aufgeregt, besonders in den zwei, drei Minuten vor zwölf, wenn es losgeht. Aber das Lampenfieber gehört dazu.

Welches Fahrgeschäft ist auf der Wiesn eher Ihr Fall? Die Achterbahn „Wilde Maus“ oder der „Sky Fall“, wo man aus 70 Metern im freien Fall abstürzt?

Eindeutig die „Wilde Maus“! Ich bin ein glühender Verehrer, ich fahre bei jedem Volksfest mit. Einmal, es muss unge-



Mit links: Christian Ude waltet seines Amtes im Jahr 2006, in Lederhosen. Foto dpa

fähr zwei Jahre vor ihrem Tod gewesen sein, besuchte Elisabeth Mann Borgese ihre Heimatstadt München. Sie war damals Anfang achtzig und sagte mir, sie sei immer traurig darüber gewesen, dass sie emigrieren musste, als sie in dem Alter gewesen sei, in dem man gerne zum Oktoberfest gehe. Ich sagte ihr: „Das holen wir nach!“ Wir sind auf die Wiesn gegangen, haben alles gemacht: Wir waren beim „Schichtl“, dem Kuriositätenkabinett, auf der „Krinoline“, dem Karussell mit Sitzbänken, und natürlich auf der „Wilden Maus“. Dort sah Elisabeth Mann Borgese dann von oben in der Nachbarschaft den „Sky Fall“ und sagte: „Das probieren wir auch aus!“ Ich wurde kreideweiß und habe versucht, sie davon abzubringen. Aber sie hat insistiert. Ich griff dann zu einem Trick: Wir gingen zur Wildwasserbahn, und sie wurde so nass, dass sie zurück ins Hotel wollte. So bin ich noch mal um den „Sky Fall“ herumgekommen.

Wie viele Schläge werden Sie nun am Samstag für das erste Fass brauchen?

Jüngere Menschen wissen nur von zwei Schlägen. Ältere werden sich erinnern, dass ich 1993 mit sieben Schlägen angefangen habe. Ich war in Panik! Es war mein erstes Anzapfen, alle haben gesagt: „Das ist jetzt die Bewährungsprobe!“ In den Jahren danach pendelte ich mich bei drei Schlägen ein und landete 2005 bei zwei Schlägen. Man muss schwach anfangen und sich dann steigern.

Die Fragen stellte **Karin Truscheit**.

Sprint, Sprung und Biss

In Münster rätselt man über den Angriff eines Amur-Tigers auf seinen Pfleger

MÜNSTER, 20. September. Die Fütterung der beiden Amur-Tiger im Allwetterzoo Münster findet gegen 16 Uhr statt. Auch am Donnerstagnachmittag locken Tierpfleger das Männchen Rasputin und seine Partnerin Nely zum Fressen aus dem Auslaufgehege in zwei getrennte Käfige. Eine Schleuse verbindet das Gehege und die Käfige. Es ist reine Routine für Tierpfleger Martin H.: Sind die beiden Sibirischen Tiger in ihren Käfigen, muss er die Schleuse schließen.

Doch am Donnerstagnachmittag vergisst der 56 Jahre alte Martin H. nach bisherigen Erkenntnissen, die Schleuse zu Rasputins Käfig zu schließen. Als H. das Außengehege gegen 16.20 Uhr betritt, um es zu reinigen, sprinzt der Tiger durch die Schleuse, springt ihm auf den Rücken und beißt ihm vor den Augen einiger Zoobesucher ins Genick.

Andere Pfleger schreiten sofort ein, locken den Tiger wieder in den Käfig. Doch für H. kommt jede Hilfe zu spät.

„So ein Zusammentreffen mit einem Tiger ist nicht zu überleben“, sagt Zoodirektor Jörg Adler.

Nach einer ersten Überprüfung der Technik bestätigt die Staatsanwaltschaft, dass offensichtlich menschliches Versagen der Grund für den dramatischen Unfall ist. Es gibt derzeit keinen Anhaltspunkt für Fremdverschulden. Endgültige Gewissheit sollte am Freitag eine zweite Untersuchung durch den TÜV bringen. Zoodirektor Adler sagt, der alleinstehende H. sei ein erfahrener Tierpfleger gewesen. „Sein Leben war der Zoo.“ Bei allen Mitarbeitern spiele das Thema Sicherheit immer eine große Rolle. „Sie können noch so viele Alarmsysteme einbauen, am Ende steht der Mitarbeiter, der entscheidet.“

Der Unfall in Münster erinnert an einen Tiger-Angriff im Kölner Zoo im August vor einem Jahr. Damals hatte ebenfalls ein Sibirischer Tiger eine Pflegerin in den Hals gebissen. Die Frau hatte ver-

deren zu entdecken ist eine Katastrophe auf dem roten Teppich und im Bierzelt.

Zwar will man mit dem Dirndl dazu gehören, auf dem Oktoberfest wie hinterher im Club. Aber zum „anthropologischen Dualismus“ der Mode, wie es der Soziologe Georg Simmel nannte, gehört es eben auch, sich abzusetzen. Wenn man mit einem Wiesn-Dirndl über den Festplatz geht und sein Kleid fünfmal in drei verschiedenen Farben entdeckt, funktioniert das mit der Individualität nicht mehr. Und das passiert leicht, werden doch vor dem Oktoberfest Tausende Dirndl-Schürze-Bluse-Kombinationen für 59,99 Euro angeboten. Ein altes dagegen trägt so leicht keine andere Besucherin.

Viel ist am Dirndl-Grundmodell nicht zu rütteln. Die alten unterscheiden sich vor allem in der Qualität. „Die Dirndl, die ich verkaufe, sind meistens 40, 50 Jahre alt“, sagt Julia Müller. „Man kann sie in der Waschmaschine waschen, und sie sehen immer noch gut aus, das ist für mich ein Zeichen von Qualität. Die haben ein Leben lang gehalten und sind dann noch weitervererbt worden.“ Sie trägt schon seit Jahren ausschließlich alte Dirndl. „Wegwerfdirndl“ nennt sie die aktuellen Wiesn-Dirndl. „Nach einer Saison sind die meisten kaputt.“ Unterschiede gibt es auch in Farben und Schnittdetails. Lange sah man bei den Dirndl nach der Jahrtausendwende vor allem den Dreiteiler aus Leibchenrock, meistens im Balkonette-Schnitt, Schürze und Bluse. „Früher gab es eine viel größere Vielfalt“, sagt Julia Müller, „kurzärmelige Spencerdirndl, zweiteilige Dirndl aus Rock und Mieder oder Weste und Mieder, sie waren hochgeschlossen oder mit einem kleinen Ausschnitt.“

An der Stilvielfalt der alten Dirndl orientieren sich auch die Trachten-Labels, zumindest in einem der beiden Parallelmärkte, die sich in der Branche entwickelt haben. Da sind die knalligen, auffälligen, gern kurzen und weit ausgeschnittenen Oktoberfest-Dirndl, jedes Jahr in neuen Trendfarben und in allen Preisklassen von NKD, C&A und Wirkes bis Angermaier und Paltinger. Und da sind die Traditionlisten, die sich schon immer am Look der Dirndl von früher orientieren. Die Grazerin Lena Hoschek zum Beispiel entwirft seit 2005 Dirndl im Retro-Look in gedeckten Farben und traditionellen Mustern mit hochgeschlossenen Blusen. Manche, wie die Straubingerin Christina Kronawitter, verwenden für ihre Dirndl gleich Vintage-Stoffe. Für ihr Label Mein Herzblut näht sie seit 2004 Dirndl aus geblühten Stoffen aus den Siebzigern, aus alter Bettwäsche, Tischdecken, Vorhängen, Möbelbezugsstoffen und alten Gobelinlüssen. Andrea Lintner-Fimpel aus Biberach verarbeitet für ihre Dirndl, die sie unter dem Label Ann Lint verkauft, Bett- und Tischwäsche, die bis zu 100 Jahre alt ist.

Solche Kleider haben ihren Preis. Bei Lena Hoschek kann man 1000 Euro und mehr für ein Dirndl ausgeben. Wie viele junge Menschen wollen ihre Kundinnen hochwertige und nachhaltige Produkte kaufen, sie schätzen Handwerk, verweigern sich dem Überangebot und sind bereit, dafür mehr zu bezahlen. Wenn es sein muss, konsumieren sie dafür lieber weniger. Oder kaufen gebraucht.

Auch Julia Müller hat angefangen, sich alte Dirndl auf Flohmärkten zu kaufen, erst für sich, bald für ihre Freundinnen und irgendwann für alle. Die Österreicherin Gexi Tostmann, Inhaberin von Tostmann Trachten und Autorin eines Fachbuchs, rät Kundinnen, die sich ihre Dirndl nicht leisten können, auf dem Flohmarkt nach einem alten zu suchen: „Die sind viel schöner als die schiachn Plastikdirndl für 60 Euro, die der inneren Philosophie der Trachtenmode widersprechen.“

Auf dem Flohmarkt braucht man aber sehr viel Glück. Julia Müller und Jessica Fuhrmann wissen, wo sie suchen müssen, das ist ihr Geschäft. Obwohl Julia Müller die Dirndl mit 30 bis 95 Euro günstig verkauft, kommen keine Schnäppchenjäger zu ihr. Es ist wie auf dem Flohmarkt: Wer Alles kauft, will ein Statement setzen. Und er kauft immer auch eine Geschichte.

Viele von Julia Müllers Dirndl sind nicht von einer Marke, sondern selbst geschnitten und damit echte Unikate. Mindestens die Dekade, vielleicht sogar das Jahr der Herstellung weiß Julia Müller von jedem Kleid. An diesem Tag hat sie eines verkauft, das eine Frau 1952 für eine Hochzeit gekauft hat, zu der sie eingeladen war. Ihre Kundinnen wollen das genau wissen, auch, woran man das erkennt und was zu dieser Zeit typisch war. Nicht zuletzt kaufen sie auch das Gefühl, die Zeit ein wenig aufzuhalten.

Rauchverbot in britischen Gefängnissen?

job. LONDON, 20. September. Häftlingen in England und Wales soll das Rauchen verboten werden. Die Zeitung „The Times“ berichtete am Freitag, im Frühjahr begännen Pilotprojekte in mehreren Gefängnissen, die im Lauf eines Jahres auf alle Haftanstalten ausgedehnt werden sollten. Grund für die Neuregelung sei der wachsende Druck der Nichtraucher unter den Häftlingen und dem Personal. Die Verwaltung befürchte Schadenersatzklagen. Überlegt wird offenbar, den Häftlingen Nikotinpflaster zur Verfügung zu stellen. Vier Fünftel der 84 300 Häftlinge in England und Wales rauchen. Zigaretten sind auch eine gängige Ersatzwährung auf den Gefängnisfluren. Die Pilotprojekte sehen nach dem Bericht der „Times“ vor, das Rauchen nicht nur im Gebäude, sondern auch auf den Höfen zu verbieten. Die Verwaltung befürchte allerdings, dass dann Unruhen in den Haftanstalten ausbrechen.

Russische Familie als Serienmörder in Haft

MOSKAU, 20. September (dpa). Ein Ehepaar und eine seiner Töchter haben in Russland vermutlich bis zu 30 Personen ermordet. Eine 46 Jahre alte Kindergärtnerin habe mit ihrem Mann, einem 35 Jahre alten Zahnarzt, und ihrer 25 Jahre alten Tochter Viktoria neun Personen getötet, teilten Ermittler am Freitag in Rostow am Don mit. Wahrscheinlich seien den Verhafteten aber noch mehr Morde zuzuschreiben. Der Zahnarzt war bei der Festnahme vor einigen Tagen erschossen worden. „Ich bin die geborene Verbrecherin“, sagte die Frau nach Angaben der Behörden bei ihrem Geständnis. Nach Angaben örtlicher Medien hatten das Paar 1998 zunächst aus Rache den früheren Geliebten der Frau, einen Wachmann, erschossen. Es machte dann offenbar die Tochter der Frau aus erster Ehe zur Komplizin. Die Täter ermordeten nach den Angaben Taxifahrer, Händler und Jäger, um an Waffen heranzukommen, und töteten auch Kinder, die als Zeugen hätten aussagen können – eines von ihnen mit 37 Messerstichen. Gedeckt wurden sie offenbar von einem Schwager, der bei der Polizei arbeitete.

Beinlose Echsen an Startbahn entdeckt

ceh. LOS ANGELES, 20. September. Zoologen haben am Flughafen in Los Angeles eine unbekannte beinlose Eidechsenart entdeckt. Die Reptilien der Spezies Anniella stebbinsi, benannt nach dem 98 Jahre alten Herpetologen Robert Stebbins der University of California in Berkeley, wurden in der Nähe der Startbahn gefunden, die zu den am meisten genutzten der Vereinigten Staaten zählt. Wie die Echsenforscher Theodore Papenfuss und James Parham berichteten, wurden die etwa 20 Zentimeter langen Tiere mit der auffälligen gelben Unterseite unter Laubhaufen entdeckt. Insgesamt seien vier neue Echsenarten registriert worden, teilten die Forscher mit, ein gutes Anzeichen für die Artenvielfalt im Bundesstaat Kalifornien, die bis heute nicht vollständig dokumentiert sei.

Kurze Meldungen

Francesco Schettino, der Kapitän der 2012 verunglückten Costa Concordia, darf fürs Erste kein Kommando mehr übernehmen. Schon vor zehn Wochen habe der Verkehrsminister den vorläufigen Entzug der Lizenz angeordnet, hieß es am Freitag in der Zeitung „La Stampa“. Am Montag wird in Grosseto (Toskana) der Prozess gegen Schettino wegen fahrlässiger Tötung fortgesetzt. Bei der Havarie waren 32 Personen umgekommen. Das vor der Insel Giglio gekenterte Schiff ist diese Woche aufgerichtet worden. Es soll abgeschleppt und verschrottet werden. (jöb.)

Beyoncé Knowles und ihr Ehemann Shawn Carter, besser bekannt als Rapper Jay-Z, haben 2012 mehr Geld verdient als jedes andere Prominentenpaar. Laut Wirtschafts magazin „Forbes“ nahmen die Musiker zusammen gut 95 Millionen Dollar ein. Auf dem zweiten Platz stehen das brasilianische Model Giséle Bündchen und der Football-Star Tom Brady, die 2009 heirateten. Sie kommen auf 80 Millionen Dollar. An dritter Stelle folgt das Schauspielerepaar Angelina Jolie und Brad Pitt mit 50 Millionen Dollar. (ceh.)

Ryan Lochte muss sich vorerst von einer Karriere als Reality-Star verabschieden. Da die Erlebnisse des 29 Jahre alten amerikanischen Schwimmers zu wenige Zuschauer vor das Fernsehgerät zogen, hat der Sender „E!“ die Serie „Was würde Ryan Lochte tun?“ nach acht Episoden aus dem Programm gestrichen. Lochte, der bei den Olympischen Spielen in London zwei Goldmedaillen gewann, hatte angekündigt, er wolle Schauspieler oder Modedesigner werden. (ceh.)

Schüsse im Park

Polizei in Chicago vermutet Bandenverbrechen

ceh. LOS ANGELES, 20. September. In einem Park im Süden Chicagos (Illinois) sind 14 Personen zum Teil schwer verletzt worden, als Unbekannte am späten Donnerstagsabend das Feuer auf sie eröffneten. Die Polizei der Stadt, in der jedes Jahr mehr Morde als in jeder anderen großen Stadt der Vereinigten Staaten gezählt werden, vermutet ein Bandenverbrechen.

Ein drei Jahre alter Junge war am Freitagmorgen noch in Lebensgefahr, nachdem eine Kugel sein Ohr getroffen hatte und durch den Mund wieder austrat. Obwohl Besucher des Cornell Square Park die mutmaßlichen Schützen in einem grauen Auto beobachtet hatten, meldete das Chicago Police Department vorerst keine Festnahmen. Weil zu Beginn des Monats an nur einem Wochenende in Chicago acht Personen erschossen und weitere 20 verletzt worden waren, hat die Polizei in einigen Vierteln mehr Streifen eingesetzt. Auch in der Gegend Back of the



Anschlag in der Nacht: Polizisten am Tatort, einem Park in Chicago Foto AP